

11. Fridays for Future als Sinnbild ihrer Generation

Klaus Hurrelmann und Erik Albrecht

Selten haben sich Generationen so schnell verändert wie in den vergangenen zehn Jahren. Im Buch *Die heimlichen Revolutionäre* haben wir die vor dem Jahr 2000 geborenen *Millennials* porträtiert (Hurrelmann/Albrecht 2014). Sie sind in Krisenzeiten groß geworden und haben in ihrer sensiblen Jugendzeit die Terroranschläge in New York, die Wirtschaftskrise 2007/2008 und den GAU des Atomkraftwerkes Fukushima erlebt. Ein großer Teil der Älteren von ihnen bekam keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz. Sie reagierten darauf mit einer zweifelnden und sondierenden Haltung, mit einer ständig suchenden und alles infrage stellenden Mentalität. Das hat zum Namen »Why« (englisch für »warum«, abgekürzt »Y«) geführt – ein sprachliches Bild, das die ständige Sinnsuche zum Ausdruck bringt. Ihr politisches Interesse und ihr soziales Engagement sind gering. Nur dann, wenn sie eine feste Rolle einnehmen können, suchen diese jungen Leute opportunistisch und taktierend nach neuen Formen des sozialen Zusammenlebens und innovativen Wegen der Zukunftsgestaltung. Sie sind sozusagen *heimliche Revolutionäre*.

Die nach dem Jahr 2000 Geborenen, die *Post-Millennials*, sind da ganz anders. Sie finden bis zum jüngsten Ausbruch der Coronapandemie sehr gute berufliche und wirtschaftliche Perspektiven vor und können sich im Unterschied zur vorangegangenen Generation ohne Zukunftsangst politischen und gesellschaftlichen Themen widmen. Dabei kämpfen sie mit offenem Visier und mit klar proklamierten Zielsetzungen. Eine so selbstbewusste junge Generation hat es selten gegeben. Wenn sie aus ihrer Perspektive als junge Menschen Probleme wahrnehmen, dann mahnen sie diese öffentlich an und versuchen, Handlungen zu ihrer Lösung zu erzwingen. Sie berufen sich dabei auf den Generationenvertrag – die ungeschriebene gesellschaftliche Vereinbarung, wonach die Älteren nicht nur an sich und ihre Perspek-

tiven, sondern auch an die Zukunft der jüngeren Generation denken sollen und umgekehrt.

Viele Vertreter_innen dieser jungen Generation haben sich in der Protestbewegung *Fridays for Future* zusammengeschlossen. Als Initiatorin der weltweiten Bewegung agiert die schwedische Schülerin Greta Thunberg. Sie ist das unangefochtene soziale Rollenmodell für Tausende junger Menschen in Deutschland und anderswo. Durch ihr konsequentes, beharrliches und nachhaltiges Verhalten ist sie zum Sinnbild des Engagements der jungen Generation geworden. Statt für den mechanischen Begriff *Generation Z*, der (dem Alphabet folgend) bisher meist für die Post-Millennials verwendet wird, entscheiden wir uns deshalb für eine inhaltlich passende, symbolhafte Bezeichnung dieser Generation: Wir nennen sie die »Generation Greta« (Hurrelmann/Albrecht 2020).

In diesem Beitrag wollen wir herausarbeiten, inwiefern die von den jungen Aktivist_innen begründete Bewegung *Fridays for Future* als Sinnbild für die gesamte junge Generation gelten kann. Auch wollen wir klären, wie die Bewegung mit ihren markanten Aktionen und Botschaften auf die junge Generation zurückwirkt und ihren Sozialcharakter prägt.

Zu Beginn soll zunächst ein kurzer Blick auf den Generationenbegriff geworfen werden.

Was ist und wie entsteht eine Generation?

Junge Menschen reagieren höchst sensibel auf Stimmungen und erfassen intuitiv, was in ihrer Gesellschaft möglich ist und was nicht. Schließlich hängt ihre persönliche Zukunft davon ab. Anders als ältere Generationen müssen sich Jugendliche an der Schwelle zum Erwachsensein erst noch ein Leben aufbauen (Hurrelmann/Quenzel 2016). Damit hat der aktuelle Zustand der Welt für sie deutlich größere Bedeutung als für die älteren Generationen (Seemiller/Grace 2019). Die wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und technischen Bedingungen verändern sich in einem längeren Zeitraum von erfahrungsgemäß ungefähr 15 Jahren, und sie hinterlassen ihre Spuren in den Persönlichkeiten Jugendlicher. Sie prägen bei ihnen, die eigentlich jeweils individuell unverwechselbare Eigenschaften haben, gemeinsame Merkmale.

Helmut Schelsky (1963) hat in den 1960er-Jahren den Auftakt für eine Reihe von Jugendstudien gemacht, indem er die Nachkriegsgeneration der 1925 bis 1940 Geborenen empirisch untersuchte. Die Studie konnte anschaulich zeigen, wie junge Menschen durch die jeweiligen historischen Ereignisse, aber auch durch die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und technischen Gegebenheiten in ihrer Persönlichkeit geprägt werden können. Heute sind die Shell Jugendstudien die wichtigste Quelle, um die Eigenschaften und Merkmale junger Leute in Deutschland zu analysieren und ihre Ausprägungen in den verschiedenen Alterskohorten zu identifizieren (Shell Deutschland 2019).

Auf der Basis dieser Studien lassen sich für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt sechs Generationen identifizieren:

- Auf die 1925 bis 1940 geborene, als *skeptisch* bezeichnete, nüchtern mit dem Wiederaufbau des Landes beschäftigte Nachkriegsgeneration folgten:
- die rebellischen und hochpolitisierten *1968er* (geboren etwa zwischen 1940 und 1955), die sich mit dem autoritären Erbe ihrer Eltern kritisch auseinandersetzen,
- dann die konstruktiven und machtbewussten *Babyboomer* (1955 bis 1970), die in beiden deutschen Staaten politische und wirtschaftliche Strukturen setzten,
- die verwöhnten und unsicheren Angehörigen der *Generation X* (1970 bis 1985), die von Anfang an im Schatten der mächtigen Babyboomer standen,
- die egotaktisch ausgerichteten jungen Leute der *Generation Y* (1985 bis 2000), die in wirtschaftlich und politisch unsicheren Zeiten groß wurden, und
- die wieder politisch akzentuierenden Angehörigen der jüngsten Generation, nach 2000 geboren, die bisher meist als *Generation Z* bezeichnet und von uns *Generation Greta* genannt wird.

Von den *heimlichen* zu den *bekennenden* Revolutionären

Die jüngste Generation ist nach langer Zeit wieder eine politisch aktive. Ein 15-jähriges Mädchen, Greta Thunberg aus Stockholm, ist die Initiatorin des *Skolstrejk för klimatet* und damit der hieraus hervorgegangenen politischen Bewegung *Fridays for Future*. Mit ihren Aktivitäten traf sie bei vielen Jugendlichen einen Nerv. Ohne das unter Jugendlichen weit verbreitete Gefühl des Stillstands in elementar wichtigen Zukunftsfragen wäre ihr Impuls wahrscheinlich nicht übergesprungen. Ohne die schwelende Angst vor dem in ihrer Jugendzeit immer greifbarer gewordenen Klimawandel wären ihre Botschaften nicht so wirkungsvoll gewesen.

Viele der jungen Leute leiden emotional unter der Bedrohung durch die Erderwärmung und den Folgen der Versteppung riesiger Regionen auf dem Globus, unter der voranschreitenden Vernichtung des Lebensraums vieler Tiere, dem Anstieg des Meeresspiegels und der Zunahme von Wetterkatastrophen. Sie spüren intuitiv, dass Entscheidungen zum Umweltschutz jetzt eingeleitet werden müssen, wenn sie deren Wirkungen noch während ihrer Lebenszeit spüren wollen. Sie werden ungeduldig, weil sie schnelle und klare Handlungen durch die Regierung vermissen (Schneekloth/Albert 2019).

Ein Grund für die Prominenz des Themas Klimawandel liegt darin, dass man im Unterschied etwa zu den Sorgen vor Terror und Krieg beim Klima- und Umweltschutz durch unmittelbares eigenes Handeln selbst etwas zur Problemabwehr tun kann. Außerdem lassen sich bei diesem Thema unmittelbar verantwortliche Politiker_innen auf allen Entscheidungsebenen identifizieren, die für ihr Handeln zur Rechenschaft gezogen werden können. Diese Verantwortlichen sehen die Anhänger_innen von *Fridays for Future* in erster Linie in den Regierungsparteien und ganz pauschal in den Angehörigen der älteren Generationen, vor allem den einflussreichen Babyboomer, die Parteien und gesellschaftliche Einrichtungen dominieren (Hurrelmann/Albrecht 2020: 90; siehe auch Sommer u. a., Kapitel 2).

Ob und wie eine junge Generation politisch aktiv wird, das hängt nach den Shell Jugendstudien eng mit den wirtschaftlichen und beruflichen Zukunftsperspektiven zusammen. Zur Zeit der Wirtschaftskrise nach der Jahrtausendwende, als die *Millennials* der Generation Y ihre formative Jugendzeit hatten, war ihre Einschätzung sowohl der persönlichen als auch der gesellschaftlichen Zukunft des Landes äußerst negativ. Parallel dazu war ihr politisches Interesse auf einen Tiefpunkt abgesunken. In den Jahren

darauf hellte sich die konjunkturelle Lage auf. Als die schlimmsten Auswirkungen der Wirtschaftskrise nach 2010 überwunden waren, kletterte das politische Interesse junger Leute immer weiter in die Höhe. So wurden aus den *heimlichen* Revolutionären der Generation Y die *bekennenden* Revolutionäre der Generation Greta (Schneekloth/Albert 2019).

Ins Bild passt, dass die Angehörigen der jüngsten Generation vor der Coronakrise Themen wie der Angst vor Wirtschaftskrisen oder der Sorge um einen Arbeitsplatz weniger Bedeutung zumessen als die vorangegangene Generation. Das gilt auch für die Sorge vor internationalen Spannungen, Terror und Gefahren durch Kriege. Die Generation Greta blickt deutlich entspannter in die Zukunft als die *Ypsilon*ner. Die deutsche Wirtschaft ist fast ein Jahrzehnt ungebrochen gewachsen. Das prägte ihre Jugendzeit – ganz anders als die junge Generation davor, die echte Existenzängste haben musste (Schneekloth/Albert 2019: 57).

Ob die Coronapandemie und die mit ihr einhergehende Wirtschaftskrise an dieser Ausgangslage etwas ändern wird, lässt sich noch nicht abschätzen. Der entscheidende Faktor wird wie in der Vergangenheit die berufliche Chancenstruktur der jungen Generation sein. Sie könnte sich im Zuge der Auswirkungen der Coronakrise verschlechtern, falls es zu einer hohen Jugendarbeitslosigkeit kommen sollte. Das ist jedoch durchaus fraglich, denn der demografische Wandel spielt den Jüngsten in die Hände: In den kommenden Jahren werden die starken Jahrgänge der Babyboomer aus dem Beruf gehen und eine riesige Lücke auf dem Arbeitsmarkt hinterlassen. Auf 1,4 Millionen Babyboomer in einem Jahrgang kommen gerade einmal 750.000 Angehörige der heutigen jungen Generation. Unter diesem Blickwinkel haben die jungen Leute durchaus Chancen, zumal sie als *Digital Natives* Fähigkeiten und Einstellungen mitbringen, die in Zeiten von Social Distancing und der Arbeit aus dem Home Office stark nachgefragt werden.

Wissenschaftsorientierung als auffälliges Merkmal

Fridays for Future prägt die junge Generation. Vorgehen und Botschaften dieser Bewegung passen zu den Einstellungen junger Menschen. Greta Thunberg hat eine politische Jugendbewegung losgetreten, doch sie ist keine Ideologin. Sie fällt vielmehr durch eine radikale Wissenschaftsorientierung auf. Thunberg und *Fridays for Future* greifen in ihrer Argumentation fast

ausschließlich auf die Ergebnisse der Forschung zum Klimawandel zurück. Sie messen die Politik an ihren eigenen Versprechen, vor allem am internationalen Pariser Klimaschutzabkommen von 2015 (Neubauer/Repenning 2019; Thunberg 2019). Sie stellen wenig eigene Forderungen, vielmehr verstärken sie solche, die sich aus der wissenschaftlichen Diskussion und aus internationalen Vereinbarungen ergeben. Allerdings präsentieren sie diese Forderungen in einer pointierten und kompromisslosen Form, verbunden mit dem Hinweis der Alternativlosigkeit, weil bei Nichthandeln der Klimakollaps drohe. Damit setzen sie die politischen Entscheidungsträger_innen unter Zugzwang.

Noch etwas fällt auf: Im Gegensatz zu früheren politischen Protesten will *Fridays for Future* nicht primär die Freiheiten ihrer Generation vergrößern. Vielmehr gehen ihre Anhänger_innen davon aus, dass ihre Lebensgrundlage gefährdet ist und damit auch die aller anderen Generationen. Als Repräsentant_innen der jungen Generation fordern die Aktivist_innen von *Fridays for Future* keine Privilegien für sich selbst, sondern sie wollen das Überleben des Planeten sichern. Das kann nach ihrer Überzeugung nur durch Verzicht und Verbote auf gesellschaftlicher Ebene erreicht werden. Das ist eine andere Dimension von politischem Protest als etwa die der Studentenbewegung von 1968. Am ehesten ist sie mit früheren Umweltbewegungen wie etwa der Anti-Atomkraft-Bewegung vergleichbar. Allerdings wurde diese nicht wie heute von Schüler_innen unter 20, sondern von deutlich älteren Menschen getragen.

Der Einfluss der Frauen steigt

Greta Thunberg versteht es, sich als das Gesicht der weltweiten Klimabewegung auch öffentlich zu inszenieren. Die Beteiligung von weiblichen Jugendlichen und jungen Frauen an *Fridays for Future* ist gegen den bisherigen Trend ungewöhnlich hoch (Sommer u. a., Kapitel 2). Bis vor Kurzem waren junge Frauen weniger an politischen Themen interessiert und beteiligten sich auch deutlich seltener an politischen Aktionen als ihre männlichen Altersgenossen. Durch *Fridays for Future* ändert sich das gerade. Der Klimawandel ist ein Thema, das Entscheidungen bezüglich des eigenen Lebensstils einschließlich Ernährung und Mobilität nötig macht, und das scheint Männer und Frauen gleichermaßen anzusprechen. Es sieht so aus, als ob

unter den führenden Köpfen der Bewegung in Deutschland, der Spur von Greta Thunberg folgend, junge Frauen eine Schlüsselrolle einnehmen. Unter den Organisator_innen und Sprecher_innen sind sie jedenfalls äußerst stark, oft sogar dominant vertreten.

Seit einiger Zeit steigt der Einfluss der Frauen im öffentlichen Leben. *Fridays for Future* trifft auch hier einen Nerv. Da gibt es Luisa Neubauer, die deutsche Sprecherin der Bewegung, und Dutzende andere, meist noch Schülerinnen, die sich bei *Fridays for Future* aktiv engagieren und erstaunlich professionell Aktionen organisieren und steuern. Da gibt es Clara Mayer, die bei der Jahreshauptversammlung von Volkswagen dessen Chef Herbert Diess öffentlich zur Rede stellte, und Carla Reemtsma, die bei Maybrit Illner den CDU-Generalsekretär mit scharfen Argumenten angriff. Auch bei anderen Protestbewegungen treten Frauen derzeit stark in Erscheinung: In den USA etwa Emma Gonzalez, die nach einem Amoklauf an ihrer Schule den *March for Our Lives* initiierte und gegen die US-Waffenlobby kämpft, die Kapitäninnen Carola Rackete und Pia Klemp, die sich für die Seenotrettung im Mittelmeer einsetzen, oder die Fußballerin Megan Rapinoe, die sich dem antirassistischen Protest in den USA anschloss, indem sie sich weigerte, die Nationalhymne zu singen, und einen Besuch im Weißen Haus kategorisch ausschloss. Diese Frauen setzen sich als Individuen für das Gemeinwohl ein, oft über Aktionen des zivilen Ungehorsams. Durch *Fridays for Future* ist dieser Prozess verstärkt worden.

***Fridays for Future* lebt von den gut Gebildeten**

Fridays for Future lebt vom Engagement und der politischen Begabung einer relativ kleinen Gruppe von Jugendlichen. Diese Gruppe gehört zu den überwiegend gut Gebildeten aus den oberen sozialen Bevölkerungsschichten (Wahlström u. a. 2019; Sommer u. a., Kapitel 2). Obwohl viele von ihnen sich der Frage widmen, wie verhindert werden kann, dass die heute schon sozial Schwachen zu den Verlierer_innen eines klimaneutralen Umbaus der Wirtschaft werden – schlicht, weil gerade sie es sein könnten, die sich einschränken müssen, wenn der CO₂-Preis steigt –, fühlen sich viele Jugendliche mit niedrigeren Bildungsabschlüssen weniger von den Klimaprotesten angeprochen. Die Aktivist_innen der Bewegung, Luisa Neubauer und andere, sprechen eine Sprache, die nicht ihre ist, und sie artikulieren Interessen, die

ihnen mitunter sympathisch sind, aber nicht überragend dringlich erscheinen. Viele fühlen sich wirtschaftlich und sozial diskriminiert und abhängt. Sie sind sich nicht sicher, ob sie einen Ausbildungsplatz und eine Arbeitsstelle bekommen (McDonald's Deutschland 2019).

Die junge Generation bietet hinsichtlich ihrer Differenzierung in verschiedene soziale Schichten ein Spiegelbild der gesamten Gesellschaft. Kennzeichen ist eine vergleichsweise geringe Durchlässigkeit von der unteren sozialen Schicht »nach oben«, was sich bei Jugendlichen unter anderem darin spiegelt, dass ihre Bildungschancen sehr stark von der sozialen Herkunft abhängen. An dieser Situation hat sich über die Jahre wenig bis nichts geändert. Seit Jahren sprechen Jugendstudien von 20 Prozent »Abgehängten« mit einem Mangel an Bildung, Anerkennung, Einfluss und Einkommen – Ressourcen, ohne die man in einer modernen demokratischen Gesellschaft nicht gut leben kann (Leven/Quenzel/Hurrelmann 2019: 165).

Die politischen und sozialen Auswirkungen dieser Spaltung sind unübersehbar. Die nach ihrem Bildungsstand oberen 40 Prozent der jungen Bevölkerung artikulieren sich in ihrer Mehrheit politisch und beteiligen sich an Wahlen. Unter ihnen sind die Aktivist_innen und Anhänger_innen von *Fridays for Future*. Die 40 Prozent mit mittlerem Bildungsstand arrangieren sich mit den etablierten Parteien, werden aber zunehmend skeptisch, wenn sie nach ihrer sozialen Selbsteinschätzung gefährlich nah an die prekäre Lage der sozial Abgehängten heranrücken. Das sind die 20 Prozent mit niedrigstem Bildungsniveau, oft ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung. Bei ihnen herrscht großes Misstrauen gegenüber Politiker_innen, die Wahlbeteiligung ist gering (Hurrelmann/Albrecht 2020: 74). Sie fühlen sich vom System abgehängt, sind nach ihrer eigenen Einschätzung wirtschaftlich prekär positioniert, und sie bedienen sich überproportional des Sprachrohres der rechtsgerichteten »Alternative für Deutschland« (AfD), um ihrer Verunsicherung und Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Dieser Teil der jungen Generation befürwortet zwar die Demokratie als Regierungsform, steht jedoch der real existierenden demokratischen Praxis ablehnend gegenüber (Schneekloth/Albert 2019: 90).

Fridays for Future und ihre Generation

Fridays for Future hat die junge Generation also stark geprägt, aber sie hinterlässt ihre Spuren keinesfalls in allen Gruppen. So vertieft sie die soziale Spaltung der Jugend noch zusätzlich. Dennoch hat die junge Generation mit *Fridays for Future* die Jugendbewegung, die ihr in großen Teilen entspricht: engagiert, unideologisch, faktenbasiert und weiblich. Und es sieht so aus, dass der politische Elan des aktiven Teils dieser Generation Greta nicht beim Thema Klimaschutz stehen bleiben wird. Sicher – der Schutz des Klimas wird weiter zentral bleiben, zumal Wetterextreme in den nächsten Jahren an das Thema erinnern werden. Doch sinnvoller Klimaschutz wird automatisch Themen wie Mobilität, Ernährung und andere Formen des Wirtschaftens nach sich ziehen. Hinzu kommt die Digitalisierung von Bildung und Arbeit.

Die mediale Aufmerksamkeit, die die Bewegung bekommen hat, gepaart mit der offensichtlichen Unfähigkeit der Parteien, ihre eigenen Zusagen des Pariser Klimaabkommens politisch umzusetzen, hat den politisch aktiven Jugendlichen gezeigt, wie schwach ihre Position im Generationengefüge der Bundesrepublik ist und wie wenig Aufmerksamkeit die ihnen wichtigen Themen erhalten haben. Aber nicht zuletzt aus ihrer Tätigkeit bei *Fridays for Future* haben sie insgesamt das Selbstbewusstsein gezogen, ihre Positionen gesellschaftlich zu artikulieren.

Deshalb wagen wir die Prognose, dass die junge Generation sich auch in die Bewältigung der Gesundheitskrise durch die Coronapandemie einmischen wird. Ebenso wie bei der Zurückdrängung der Folgen des Klimawandels wird die Generation Greta eine gemeinschaftliche Verantwortung für die Zukunft der gesamten Gesellschaft einfordern und sich für Verzicht auf ein Übermaß an Mobilität ebenso wie für Selbstbeschränkung bei Konsum und Wohlstand einzusetzen. Angesichts der Schulschließungen wird sie ihre Unzufriedenheit mit dem Stand der Digitalisierung an deutschen Schulen und Universitäten zum Ausdruck bringen – eine Haltung, die sich auch schon vor der Coronakrise abzeichnete (McDonald's Deutschland 2019: 55). Die Erfahrung mit unzureichendem und inkompotent gestaltetem digitalem Unterricht und dem Fehlen der dafür nötigen Infrastruktur dürfte sie zusätzlich bestärken, ihre Anliegen selbstbewusst zu vertreten.

Einmal aktiviert, können die jungen Leute das Themenspektrum ihrer Proteste jederzeit ausweiten. Politisch ist die Generation Greta gekommen, um zu bleiben.

Literatur

- Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik (2014): Die heimlichen Revolutionäre. Wie die Generation Y unsere Welt verändert, Weinheim: Beltz.
- Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik (2020): Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist, Weinheim: Beltz.
- Hurrelmann, Klaus/Bauer, Ullrich (2020): Einführung in die Sozialisationstheorie, 13. Aufl., Weinheim: Beltz.
- Leven, Ingo/Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus (2019): Bildung: Immer noch entscheidet die soziale Herkunft, in: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie, Weinheim: Beltz, S. 163–186.
- McDonald's Deutschland (2019): Kinder der Einheit. Die McDonald's Ausbildungsstudie 2019. Düsseldorf: McDonald's Deutschland.
- Neubauer, Luisa-Marie/Repenning, Alexander (2019): Vom Ende der Klimakrise. Eine Geschichte unserer Zukunft, Stuttgart: Tropen.
- Schelsky, Helmut (1957): Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf: Eugen Diederichs.
- Schneekloth, Ulrich/Albert, Mathias (2019): Jugend und Politik: Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus, in: Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie, Weinheim: Beltz, S. 47–102.
- Seemiller, Corey/Grace, Meghan (2017): Generation Z. Educating and Engaging the Next Generation of Students, in: About Campus 22, H. 3, S. 21–26.
- Shell Deutschland (2019): Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie, Weinheim: Beltz.
- Thunberg, Greta (2019): Ich will, dass ihr in Panik geratet! Meine Reden zum Klimaschutz, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Wahlström, Mattias/Sommer, Moritz/Kocyba, Piotr/Vydt, Michiel de/Moor, Joost de/Davies, Stephen (2019): Fridays for Future: a New Generation of Climate Activism, in: Mattias Wahlström/Piotr Kocyba/Michiel de Vydt/Joost de Moor (Hg.), Protest for a Future: Composition, Mobilization and Motives of the Participants in Fridays for Future Climate Protests on 15 March, 2019 in 13 European Cities, S. 6–18, https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf.